

Premiere „Cosi Fan Tutte“, Salzburger Festspiele 2020.

Live aus dem Grossen Festspielhaus am Sonntag 02. August 2020 um 17 Uhr

Heute beginnen die Salzburger Festspiele und ich habe das große Glück, mit einem kleinen Beitrag Teil dieses für ganz Europa wichtigen kulturellen Festivals zu sein.

Die heurigen Festspiele stehen im Zeichen von zwei großen Ereignissen, Das erste dieser Ereignisse war die Gründung der Festspiele durch Max Reinhardt und Hugo von Hofmannsthal vor genau 100 Jahren.

"Von allem das Beste" war das Motto Hofmannstahls. "Salzburgs grosses Welttheater" sollte ein inklusives, europäisches und zukunftsorientiertes Programm bieten, das als Antipode zu dem exklusiven, da nur auf Wagner konzentrierten, und zunehmend deutsch-nationalen Bayreuther Festival stehen sollte. In den letzten 100 Jahren ist es gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Heute gilt das Salzburg Festival als das Aushängeschild für die europäische Kultur, als der Platz an dem die besten Schauspieler, Solisten, Regisseure, Dirigenten und Orchester der Welt zu sehen und zu hören sind und wo die Werke der bedeutenden Dichter und Komponisten von Vergangenheit und Gegenwart zu erleben sind.

Das andere Großereignis, das in diesem Jubiläumsjahr einen Schatten auf die Festspiele wirft, ist natürlich der Corona Virus, oder zumindest die politische Reaktion darauf. Die politischen Maßnahmen, die gegen den Virus ergriffen wurde, habe den Kulturbetrieb in ganz Europa lahmgelegt und Kunst und Kultur in eine Krise gestürzt, die es seit 1945 nicht mehr gegeben hat.

Das konzipierte Jubiläumsprogramm des Festivals musste nach Ostern verworfen werden, obwohl alle Künstlerverträge unter Dach und Fach waren, die Bühnenbilder gebaut und die Kostüme vielfach schon genäht waren. Damit war das Budget der Festspiel schon vor Beginn weitgehend aufgebraucht, die notwendige Rücküberweisung der Erlöse aus den 250 000 schon verkauften Tickets war eine weitere Belastung für die Festspiele.

Die Theater Europas (wie die Kirchen) wurden auf Anordnung der Regierungen geschlossen und der Reihe nach beschlossen die großen Kulturfestivals Europas, ihre Präsentationen abzusagen. Dazu gehören das Salzburger Osterfestival, die Salzburger Pfingstfestspiele, das englische Glyndebourne Festival, das Bregenzer Festival und das schon genannte Bayreuther Festival.

Fast allein und mit Sicherheit als wichtigster europäischer Veranstalter im Jahr 2020 haben sich die Salzburger Sommerfestspiele gegen diese Absagewelle gestemmt. Man hört, dass die Präsidentin Dr. Helga Rabl-Stadler wie eine Löwin für eine Durchführung von Festspielen trotz Corona Krise gekämpft hat.

Sicherlich standen nicht nur künstlerische Überlegungen hinter dieser Anstrengung. Die Schi-Saison wurde Mitte März frühzeitig beendet, die Oster und Pfingstfestspiele wurden abgesagt und somit ging dem Bundesland Salzburg ein Großteil der "Umwegrentabilität", die aus dem Sport- und Kulturtourismus erwirtschaftet wird, verloren. Der Verlust des gesamten Festivalismus im Sommer wäre zweifellos ein wirtschaftliches Desaster für das gesamte Bundesland Salzburg gewesen. (Schon vor ein paar Jahren hat die Stadt Salzburg sich durch Finanzspekulationen in eine missliche Lage gebracht).

Auch wäre gerade die Absage der Jubiläums-Festspiele eine bittere Pille gewesen und alles andere als ein Beweis für die Vitalität der europäischen Kultur gewesen.

Zweifellos war es aber für die Direktion der Festspiele eine Herzensangelegenheit zu beweisen, dass Kunst und Kultur trotz Corona stattfinden können und stattfinden müssen. Die Salzburger Festspiele haben im Sommer 2020 in dieser Hinsicht eine wichtige Funktion als Vorbild für die gesamt-europäische Kulturszene, die in September wieder Fulltime arbeiten möchte und die Türe ihrer Institutionen für ihr Publikum wieder öffnen möchte (und muss).

Somit bleibt Salzburg Vorreiter in Sache Kultur, im Jahre 2020 wie in 1920. Wenn Oper, Schauspiel und Konzert in Salzburg ohne Probleme stattfinden können, dann wird das auch überall möglich sein.

Also hat die Leitung der Fespiele um Intendant Markus Hinterhäuser sich bemüht, innerhalb kürzester Zeit ein neues, abgeschlanktes Programm aus dem Boden zu stampfen.

Aus dem Jubiläumsprogramm wurden nur Elektra und Jedermann übernommen. Elektra, die erste große Zusammenarbeit von Richard Strauss und Hugo von Hofmannstahl aus dem Jahr 1909, ist fast ein Pflichtstück für Salzburger Festspiele, die auf ihre bescheidenen Anfänge vor 100 Jahren zurückblicken. Dasselbe gilt natürlich auch für Jedermann, das Stück, das Hofmannstahl und Reinhardt für die ersten Festspiele kreierten und das am 22. August 1920 Premiere hatte. Im Jahr 2020 wird eine moderne, weibliche Version mit dem Titel „Everywoman“ der Traditionsaufführung zur Seite gestellt.

Die ersten Festspiele 1920 bestanden übrigens nur aus Schauspiel. 1921 fanden die ersten Konzerte statt, mit lokalen Kräften, teils Laienmusikern. Das hat Richard Strauss sehr entzürnt, der dadurch die Idee der Festspiele „auf ewige Zeiten diskreditiert“ sah. Daraufhin engagierte der damalige Staatsoperndirektor Strauss die Wiener Staatsoper für das Jahr 1922 und dirigierte selbst am 14. August 1922 die erste Oper der Festspielgeschichte: Mozart's Don Giovanni.

Somit kommen wir zu einer weiteren Person, die beim Salzburg Festival nicht fehlen darf, dem Genius Loci der Stadt, Wolfgang Amadeus Mozart.

Für 2020 war eine Produktion von Mozarts "Die Zauberflöte" vorgesehen. Diese Produktion musste auf das Jahr 2021 verschoben werden, da die Corona Bestimmungen Stücke, in denen viele Statisten, Choristen, Kindern Tieren und Technikern eng beieinander stehen, fast unmöglich machen. Eine solch buntes Treiben auf der Bühne ist bei Zauberflöte aber fast unumgänglich.

Stattdessen wird „Cosi fan Tutte“ gespielt. Die Wahl dieses Stückes ist ein Glücksgriff, wie mir scheint. Cosi ist ein Kammerstück für sechs Solisten und einen Chor, der aus dem Off singt. Da das Bühnenbudget schon für Boris Godunow, Tosca und Zauberflöte ausgegeben wurde, musste Regisseur Christof Loy mit einer möglichst schlichten Ausstattung auskommen. Seine Regie verzichtet auf äußerliche Effekte und stellt die sängerischen und darstellerischen Leistungen der Darsteller in den Mittelpunkt. Diese bewusste Reduktion auf das Wesentliche scheint mir eine passende Reaktion auf die Beschränkungen des Corona Regimes, dem wir uns alle, Publikum und Künstler, hier unterwerfen müssen.

Die Stückwahl scheint mir aber auch aus anderem Grund gelungen zu sein. *Così fan tutte* ist eine Schöpfung der europäischen Aufklärung. Das Stück verkörpert Grundgedanken der europäischen Aufklärung wie kein anderes, vielmehr als Zauberflöte, die von einer rätselhaften und schicksalsbehafteten Esoterik gekennzeichnet wird.

Geschrieben 1790, das Stück handelt von zwei Schwestern, die verlobt sind. Diese Beziehungen laufen sehr formal ab und wurden vermutlich von den Familien halb arrangiert, denn die Mädchen sind aller Anschein nach mit den falschen Männern liiert. Im Laufe der Oper verlieben sich beide nämlich in den anderen Mann, in den Verlobten der eigenen Schwester. Am Ende wird sogar geheiratet, bevor der Betrug auffliegt.

Die Handlung wird oft als ein zynisches Spiel mit Gefühlen betrachtet, aber man kann es, und nach meinem Dafürhalten man sollte es eher als ein Plädoyer für eine liberale Gesellschaft verstehen.

Ein paar Jahr davor wurde in der amerikanischen Declaration of Independence die Idee festgehalten, dass Menschen mit einem individuellen Recht auf „Life, Liberty and the Pursuit of Happiness“ geboren werden. Das beinhaltet das Recht auf freie Partnerwahl. (Dass dies für Frauen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit war, dokumentieren die Werke Verdis.)

Das liberale Verlangen nach Selbstbestimmung schützt den Menschen aber nicht davor, Fehler zu machen, sondern bringt den Menschen in eine Lage, wo er unvermeidlich Fehler machen wird. Ein liberal denkender und agierender Mensch muss diese Fehler zur Kenntnis nehmen und die Konsequenzen davon tragen. Das ist in der letzten Konsequenz die Botschaft von *Così fan tutte*.

Dieses Recht, in Eigenverantwortung Fehler zu machen, ist ein Grundprinzip der liberalen europäischen Gesellschaftsordnung. Das ist ein Recht, das unsere Vorfahren (und zu denen gehören neben Locke und Jefferson auch Mozart und Da Ponte) für uns erkämpft haben und die wir geerbt haben. Dieses Prinzip gilt nicht in patriarchalischen, diktatorischen, theokratischen oder totalitären Gesellschaften, wo die Rechte des Individuums den Bedürfnissen des Kollektivs untergeordnet werden. Mir scheint, dieses Prinzip geht auch in unseren Tagen in unserer politisch-korrekten, Covid-verseuchten Gesellschaft zunehmend verloren.

In *Così* erleben wir zwei junge Damen, die versuchen, sich aus dem Zwängen der Formalität zu befreien und sich auf der Suche nach Leben, Freiheit und Glück machen. Das ist zwar aufregend, aber keine „g`mahte Wiesn“, wie sie zwei Stunden später geläutert feststellen müssen. Die Schuld an allen Fehlern wird zwar im Stück und im Titel den Frauen in die Schuhe geschoben, aber wer nur kurz darüber nachdenkt, merkt, dass alle Beteiligten im gleichem Maße Verantwortung für den Lauf der Geschichte tragen,

Die Entscheidung, *Così fan tutte* im Jubiläumsjahr der Salzburger Festspiele zu zeigen, kann man daher durchaus als einen Erinnerungsruf verstehen, der uns sowohl über die Errungenschaften wie auch über die Gefahren der Aufklärung „aufklärt“.

Die Premiere von *Così* wird heute Sonntag 02. August um 17h in Arte.de live übertragen. Für Mozart Fans lohnt es sich, da hineinzuhören. Die Aufführung wurde auf zweieinhalb Stunden

ohne Pause reduziert, um ein „fröhliches Beisammen sein der lokalen Bevölkerung“ (Zitat Beethovens aus der sechsten Symphonie) zu verunmöglichen, als erste Frau bei den Festspielen leitet die 34-jährige Deutsche Joana Mallwitz eine Neuproduktion. Und wenn Sie bis zum Schluss dabei bleiben, vielleicht erspähen Sie Ihren b.com Redakteuren. Wer weiß?

Übrigens, es gibt noch Karten für viele Veranstaltungen der Salzburger Festspiele in den kommenden 4 Wochen. Lassen Sie sich nicht von den Virologen, Herrn Söder und dem Bürgermeister von St Gilgen entmutigen, Die Festspiele haben alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen, um die Gesundheit der Zuhörer zu schützen. Das Wetter ist hervorragend, die Gastronomie wohlschmeckend und die Landschaft noch schöner als in der Obersteiermark. JJ



Blick auf den Mondsee Richtung Höllengebirge